

Tschulok, Sinai

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **127 (1947)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sinai Tschulok

1875—1945

Mit dem am 6. Dezember 1945 verstorbenen Prof. Dr. Sinai Tschulok hat die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft einen überaus feinsinnigen Gelehrten verloren, der sich namentlich durch seine kritischen deszendenztheoretischen Publikationen einen bedeutenden Ruf erworben hat. Zwar ist sein Name in weiteren Kreisen am meisten durch seine von ihm gegründete und musterhaft geleitete private Maturitätsschule in Zürich bekannt geworden, wie denn seine ganze Arbeitskraft und sein Interesse in erster Linie der Erziehung und Vorbereitung junger Leute zum akademischen Studium gewidmet waren. Tschulok war der geborene Lehrer, der seinen Unterricht eindringlich, interessant und deshalb fördernd zu gestalten wußte. Eine überaus große Anzahl junger Studierender des In- und Auslandes haben sich das solide Fundament und ihr Wissen für ihr späteres akademisches Studium an der Tschulokschen Schule geholt; sie alle werden stets in dankbarer Verehrung ihres einstigen Lehrers gedenken. Doch soll hier nicht vornehmlich des erfolgreichen Pädagogen und vielseitigen Lehrers gedacht werden, sondern des tiefschürfenden und scharfsinnigen Forschers, dessen ganze Liebe den Naturwissenschaften galt und dem namentlich die Biologie eine wesentliche Förderung in der Abklärung deszendenztheoretischer Erkenntnisse verdankt.

Am 4. April 1875 in Konstantinograd in der Ukraine geboren, kam Tschulok 1894 als gereifter, begeisterter Student nach Zürich, um zunächst am Eidgenössischen Polytechnikum Landwirtschaft zu studieren. Es war seine Absicht, mit seinen Kenntnissen später das Los seiner Landsleute in der Heimat verbessern zu wollen. In Zürich erkannte Tschulok jedoch bald seine ihm angeborene spezifische Lehrbegabung, so daß er sich schon 1897 seiner Ausbildung zum Fachlehrer für Naturwissenschaften zuwandte und bald auch als Lehrer sich erfolgreich betätigte. 1908 promovierte er bei Prof. Arnold Lang, dem hervorragenden Dozenten für vergleichende Anatomie und Zoologie an der Universität Zürich, mit einer Arbeit über die « Methodologie und Geschichte der Deszendenztheorie », womit er ein Thema aufgriff, das ihn



SINAI TSCHULOK

1875 — 1945

zeitlebens beschäftigen sollte. In der Tat zieht sich wie ein roter Faden durch sein ganzes wissenschaftliches Lebenswerk die kritische Auseinandersetzung mit der Deszendenzlehre, ihren Propagatoren und ihrer Beweisführung. Seit Darwins Zeiten waren dieser Theorie bekanntlich ebenso begeisterte Befürworter als auch erbitterte Gegner erstanden, vor allem weil sie aus der Ebene rein sachlicher naturwissenschaftlicher Argumentation in das weite Feld leidenschaftlicher, weltanschaulicher Diskussionen verschoben worden war. Entwicklungsgeschichtliche Überlegungen beeinflussten nach und nach jedoch das Denken der wissenschaftlichen Welt auf allen Gebieten. Es war deshalb von größter Wichtigkeit, den vielen Mißverständnissen, Irrtümern, falschen Deutungen und Behauptungen eine klare, objektiv einwandfreie Wertung der Abstammungslehre gegenüberzustellen, eine Aufgabe, die von Tschulok seitdem in vielen Publikationen durchgeführt worden ist. Kaum jemand anders hätte sich besser als er hierfür geeignet, denn er besaß eine hervorragende Begabung für die kritische Betrachtung großer Probleme der Biologie. Unermüdlich ist er bis zuletzt bemüht gewesen, die in den Naturwissenschaften aufgestellten Lehren und Theorien zu sichten, sie nach ihrem Wahrheitsgehalt abzuklären und nach ihrem logischen Erkenntniswert zu prüfen. 1910 publizierte er eine größere, historisch-kritische Studie über « Das System der Biologie in Forschung und Lehre », zu welcher er aus einem inneren Bedürfnis nach klaren Formulierungen geführt wurde. Tatsächlich gelangte er durch die erstrebten einwandfreien Begriffsbestimmungen zu einem neuen logischen System der biologischen Wissenschaft, das sich von größter praktischer Bedeutung für die Ordnung unserer gesamten biologischen Erkenntnisse erweisen sollte (Dotterweich: Das biologische Gleichgewicht und seine Bedeutung für die Hauptprobleme der Biologie. Jena, 1940).

Trotz seiner starken beruflichen Inanspruchnahme fand Tschulok noch Zeit und Gelegenheit zu weiterer wissenschaftlicher Betätigung. 1912 habilitierte er sich an der Philosophischen Fakultät II der Universität Zürich als Privatdozent für « Allgemeine Biologie, speziell deren Methodologie und Geschichte ». Als Habilitationsschrift wurde ihm eine schon früher erschienene Abhandlung angerechnet, nämlich der für das Handbuch der Morphologie der wirbellosen Tiere von Arnold Lang ausgearbeitete Abschnitt « Logisches und Methodisches: Die Stellung der Morphologie im System der Wissenschaften und ihre Beziehungen zur Entwicklungslehre ». Wie sehr ihn damals die Probleme der Entwicklungslehre beschäftigten, beweist die im gleichen Jahre veröffentlichte « Gemeinverständliche Darstellung der Entwicklungstheorie der Darwinschen Lehre » (Stuttgart, Verlag J. H. W. Dietz), welche später in erweiterter Form zum « Lehrbuch der Deszendenzlehre » (1922, Jena, Verlag Gustav Fischer) ausgebaut wurde. In diesem Lehrbuche ist namentlich auch der Stoff seiner mehrmals wiederholten Vorlesungen an der Universität verarbeitet worden. Es enthält eine der besten Darstellungen der Voraussetzungen und Beweise der

Deszendenztheorie, die bis heute veröffentlicht worden ist. Vor allem ist es das besondere Verdienst Tschuloks, darin in unwiderlegbarer Art und Weise den Beweis erbracht zu haben, daß die Abstammungstheorie nach ihrem Wahrheitsgehalt vollkommen unabhängig ist und bleibt vom jeweiligen Stand der Forschung nach den Faktoren, welche die Umwandlung und Abstammung der Lebewesen voneinander bewirkt haben könnten.

In den späteren Jahren fand Tschulok, durch die zunehmende Arbeit an seiner eigenen Schule gebunden, immer weniger Muße zu weiteren wissenschaftlichen Studien. Wir verdanken ihm aber trotzdem noch einige wertvolle Abhandlungen, in welchen versucht wird, weiterhin verschiedene Probleme der Entwicklungslehre abzuklären. So erschien 1936 in der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich eine kritisch-historische Betrachtung über « Darwins Selektionslehre ». Diese berühmte Zuchtwahltheorie wird in ihren Grundgedanken als zweifellos zutreffend bewertet, ihre konkrete Bedeutung beschränkt sich jedoch auf die Wirkungsweise von Ausmerzungsfaktoren auf unzureichende Bildungen, so daß die von Darwin selbst der Selektion zugedachte Rolle als eigentliches artbildendes Agens ihr nicht zuerkannt werden kann. In gleicher kritisch-historischer Art und Weise beschäftigte sich Tschulok in seinen letzten Schriften mit den angeblichen Vorläufern Darwins als sogenannte Begründer der Entwicklungslehre, insbesondere mit Lamarck und mit dem Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erschienenen « Telliamed » des de Maillet. Diese Arbeiten zu lesen, bildet für jeden historisch interessierten Biologen einen besonderen Genuß, wird doch in denselben, abweichend von der herkömmlichen, in Lehrbüchern zu findenden Darstellungsweise, dargelegt, wie sehr die betreffenden Autoren noch in den Anschauungen ihrer Zeit befangen waren und wie weit entfernt sie von einer richtigen Konzeption der Deszendenz gewesen sind. Dies gilt vor allem für Lamarck, dessen Abstammungslehre rein spekulativ gewesen ist und einer wissenschaftlich begründeten Beweisführung vollkommen entbehrte. Mit dieser klaren Sichtung der Rolle und Bedeutung der verschiedenen mit der Deszendenztheorie in Zusammenhang gebrachten Forscher und mit seiner bestimmten Wertung der Theorie selbst hat Tschulok der Biologie einen großen Dienst erwiesen. Wenn heute die Ansichten über die Allgemeingültigkeit des deszendenztheoretischen Gedankens sich weitgehendst geklärt haben und wohl kein namhafter Biologe mehr an ihrer Richtigkeit zweifelt, so verdanken wir dies zu einem guten Teil seiner unermüdlichen, scharfsinnigen Arbeit auf diesem besonderen erkenntnistheoretischen Gebiet. Seine wissenschaftliche Tätigkeit fand durch seine 1922 erfolgte Ernennung zum Titularprofessor die wohlverdiente Anerkennung. Mit seiner Gesundheit war es in den letzten Jahren nicht mehr zum besten bestellt. Mehrmals mußte er sich von der Abhaltung seiner Vorlesungen an der Universität über « Deszendenzlehre » und « Lamarck und Darwin » dispensieren lassen. Seine letzte Mitteilung an einer Jahresversammlung der

Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, der er seit 1914 als treues Mitglied angehörte, machte er 1938 in Chur über « Lamarck als Theoretiker der Biologie ». Persönlich empfing man im Umgang mit Prof. Tschulok stets den Eindruck einer lebenswürdigen, in feinfühlig-ger Weise überlegenen Persönlichkeit, welche ihr eminentes Wissen niemand aufzudrängen suchte, zu allem und jedem jedoch kritisch einen strengen Maßstab anlegte. So hinterläßt er in den Reihen der schweizerischen Biologen eine empfindliche Lücke, die nur zu verschmerzen ist durch das Gewicht der Werke, welche er uns hinterlassen hat.

H. Steiner.

Ein Verzeichnis der Publikationen von Prof. S. Tschulok erschien in der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 1946, Jahrgang 91, S. 71.